„Nur unser tiefer Glauben und der daraus blühende, fast uferlose Optimismus war es, der uns wieder leben ließ.“ Hermann Zvi Guttmann

MUTIGER NEUANFANG

Vor 60 Jahren: In Offenbach wird Hessens erste Synagoge nach der Schoa eingeweiht

Dr. Alexandra Klei, Architekturhistorikerin, spricht über den jüdischen Architekten **Hermann Zvi Guttmann**, der die Offenbacher Synagoge entworfen hat.

Dienstag, 6. September 2016 | 19.30 Uhr
Isenburger Schloss
Schlossstraße 66, Offenbach

Eintritt: 10 €
Vorverkauf: OF Info Center, Salzgässchen 1
Kartenbestellung: info@dienemann-formstecher.de

Klei, die unter anderem an der Universität in Bochum lehrt, wird die Baugeschichte und Architektur der Offenbacher Synagoge in der Kaiserstraße und die Resonanz in der Fachwelt und Öffentlichkeit auf dieses Gebäude anhand von Fotografien und Zeichnungen erläutern. Die Offenbacher Synagoge war der erste Synagogenbau, den Hermann Zvi Guttmann verwirklichte. Der Architekt sollte in den Folgejahren zu einem der wichtigsten Gestalter jüdischer Bauwerke in Deutschland werden.

Foto © Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Offenbach

MAX DIENEMANN /
SALOMON FORMSTECHER
GESELLSCHAFT

Die Veranstaltung wird unterstützt von der Hochschule für Gestaltung Offenbach

hfg OF_MAIN

Grafikdesign: Eugen El

Im „Land der Täter“: Wiederkehr jüdischen Lebens

Offenbach, 2. September 1956: Ein Jahrzehnt nach dem Ende des Nationalsozialismus wird in Offenbach unter Anteilnahme von Politik, Kirchen und Öffentlichkeit der erste Neubau einer Synagoge nach der Schoa in Hessen eingeweiht. Ihre Architektursprache gilt als ein bemerkenswertes Beispiel der Nachkriegsmoderne in Deutschland. Auffallend sind die geschwungenen Wände.

Hinzu kommt: Guttmanns Synagoge befindet sich in der Sichtachse der 1916 an der Goethestraße erbauten großen, mehr als 700 Gläubige aufnehmenden Kuppelsynagoge, ein Zentrum des religiös-liberalen Judentums, die von den Nazischergen im Novemberpogrom 1938 im Innern geschändet wurde, im Äußeren jedoch absichtsvoll erhalten blieb. In dem entweihten und umgebauten Bet- und Versammlungshaus entstanden auf Weisung der von NSDAP-Oberbürgermeister Helmuth Schranz geführten Stadt das vom Ehepaar Lina und Georg Ruttmann privat betriebene „National-Theater“ – Premierenkino, Operettenhaus und Kundgebungsstätte für HJ- und BDM-Weihen.

Anfang der 1950er erwarb die Stadt von der jüdischen Treuhandorganisation JRSO das Gebäude und eröffnete im Herbst 1954 darin ihr Theater – allerdings nicht ohne zuvor durch weitere Umbauten den architektonischen Charakter der ehemaligen Synagoge ihrerseits zu entstellen. Auf einem freien Grundstück gegenüber an der Kaiserstraße stellte die Stadt der Jüdischen Gemeinde ein Grundstück für den Bau einer neuen, kleineren, 90 Beter fassenden Synagoge zur Verfügung.

Anfang der 1990er Jahre beabsichtigte die Jüdische Gemeinde Offenbach, die von Guttmann entworfene Synagoge abzureißen und durch einen mit Holz umhüllten Neubau in Form der Arche Noah zu ersetzen. Der Abrissplan stieß bundesweit bei Fachleuten und in der hiesigen Öffentlichkeit auf Widerspruch. Die Jüdische Gemeinde Offenbach musste schließlich zur Kenntnis nehmen, dass die Guttmannsche Synagoge unter Denkmalschutz steht. Die 1997 folgende Erweiterung der Synagoge wurde aufgrund von Auflagen des Hessischen Landesamts für Denkmalpflege dem Hauptbau der von Guttmann entworfenen Synagoge angepasst, ein neues Gemeindezentrum angefügt. Der Entwurf stammte von dem Architekten und heutigen Gemeindevorsitzenden Alfred Jacoby.

Hermann Zvi Guttmann. Aus: Vom Tempel zum Gemeindezentrum. Synagogen im Nachkriegsdeutschland. Hrsg. von Sophie Remmlinger und Klaus Hofmann. Frankfurt am Main, 1989